

STAND PUNKT

Christlich-politische
Monatszeitschrift

Juli / August 2024



«Betet, freie Schweizer, betet!»



AKTUELLES AUS BUNDESBERN

Unsere Nationalräte Andy Gafner
und Erich Vontobel berichten.

Seiten 4 & 5

«GLAUBEN IST VERTRAUEN»

Verleger Roger Köppel im grossen
«Standpunkt»-Interview.

Seiten 8 bis 10

KANTON BERN

- Ernst Tanner schaut zurück
auf 12 Jahre im Grossen Rat
- Rückblick Sommer-Session
- Einladung zum Ladies Brunch
KANTONALTEIL

Laufende Unterschriftensammlungen

Die EDU Schweiz empfiehlt Ihnen, folgende Initiativen zu unterschreiben:

«Wer mit Bargeld bezahlen will, muss mit Bargeld bezahlen können (Ich zahle bar!)»

Mit konkreten Massnahmen die schleichende Abschaffung des Bargelds verhindern – das bezweckt die Bargeldinitiative II. Ablauf der Sammelfrist: 21.09.2024

➔ Weitere Infos: www.ichzahlebar.ch

«Für den wirksamen Schutz der verfassungsmässigen Rechte (Souveränitätsinitiative)»

Souveränität der Schweiz und Grundrechte des Volkes stärken. Ablauf der Sammelfrist: 17.04.2025

➔ Weitere Infos: www.grundrechte-ja.ch

Volksinitiative «Zum Schutz von Mensch, Haus- und Nutztier vor dem Wolf»

Auf dem Gebiet des Schweizerischen Nationalparks soll der Wolf den Status einer geschützten Art erhalten.

Im übrigen Gebiet der Schweiz sollen Wölfe als ganzjährig jagdbare Art gelten. Ablauf der Sammelfrist: 2.11.2024

➔ Weitere Infos: www.wolfsinitiative.ch

Voranzeige

Delegiertenversammlung der EDU Schweiz

Samstag, 10. August 2024

9.30 Uhr (ab 9 Uhr Kaffee und Gipfeli)

Hotel Olten, Olten

14. Marsch fürs Läbe

Samstag, 14. September 2024

14.30 Uhr, Zürich-Oerlikon

Gemeinsam eintreten für das Leben:

Seien Sie mit dabei!

Weitere Infos: www.marschfuerslaebe.ch

Save the Date

Jubiläumsfeier / Festakt «50 Jahre EDU»

Samstag, 17. Mai 2024

Mit Rahmenprogramm,
Grussbotschaften,
Rückblicken.

Alle Mitglieder und
Sympathisanten sind herzlich
eingeladen! Reservieren Sie sich
das Datum schon heute.

Alle weiteren Informationen folgen.

**SAVE
THE
DATE**

Testament / Legate: Auch an die EDU denken!

Möchten Sie über Ihr irdisches Leben hinaus Gutes tun? Dann berücksichtigen Sie die EDU in Ihrem Testament oder mit einem Legat. Jede Gabe stärkt das Fortbestehen und werte-orientierte Engagement der EDU.

Die EDU betrachtet Gottes Wort als Massstab für ihr Reden und Handeln: eine solide, bewährte Grundlage, auf die eine intakte Gesellschaft bauen kann. Dafür übernehmen wir Verantwortung und erheben unsere Stimme. Damit wir auch in Zukunft «Licht für die Welt» sein können, sind wir als Partei auch auf Spenden und Zuwendungen aller Art angewiesen. Dürfen wir Sie ausführlicher dokumentieren, wie Sie uns bei Legaten und Testamenten berücksichtigen können?

EDU Schweiz, info@edu-schweiz.ch, Tel. 033 222 36 37

Wort des Monats

«KREUZE IM LEBEN DER MENSCHEN SIND WIE KREUZE
IN DER MUSIK – SIE ERHÖHEN!»

evangeliums.net

Geduld zahlt sich aus

Liebe Leserinnen und Leser

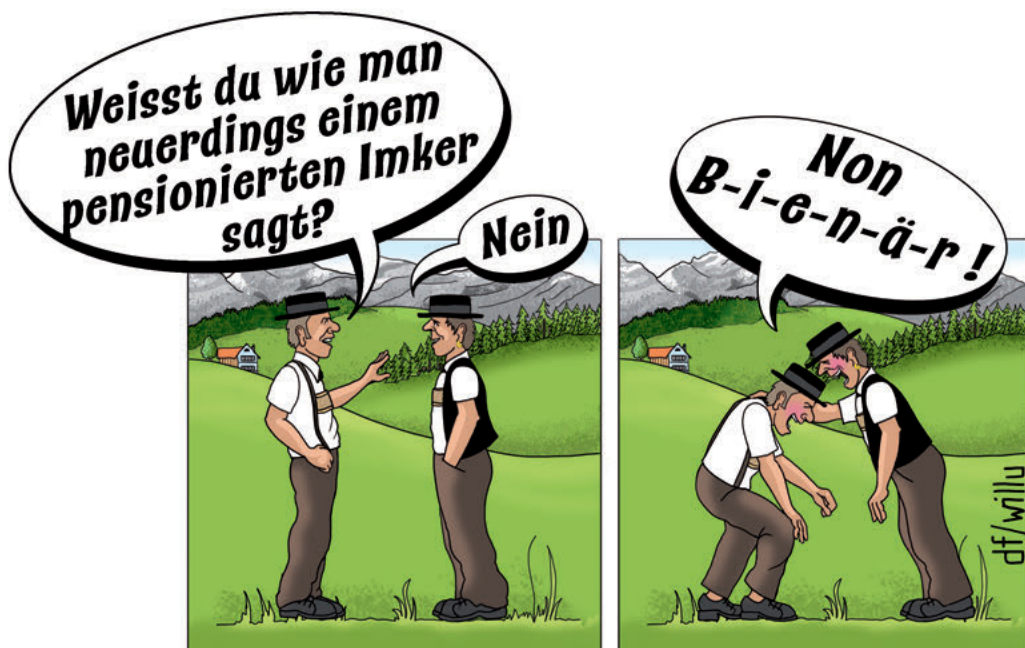


Vor gut 30 Jahren war der Monat Juni verregnet, nass und kalt. Ich war damals ein junger, motivierter und frisch ausgebildeter Landwirt. Mit unseren Kühen sind wir damals auf eine Gemeinschaftsweide auf halber Höhe gezügelt. Das unbeständige Wetter setzte allen zu: den Kühen, dem Futterangebot und auch der Moral des jungen Älplers. Eines Morgens, es regnete in Strömen, die Nebel hingen bis zum Boden, waren unsere Kühe nicht in Sichtweite, um in den Stall getrieben und gemolken zu werden. Weil unsere Gemeinschaftsalp ein ziemlich grosses Weidegebiet umfasst mit Waldungen, Bächen und Gräben, war auch mein Rufen erfolglos. So machte ich mich zu Fuss auf die Suche. Nach einem halbstündigen Fussmarsch, bereits klitschnass, traf ich einen älteren Mann, der unter dem Vordach seiner Alphütte stand und auf seine Kühe wartete. Im kurzen Gespräch merkte er wohl, dass die ganze Situation den jungen Mann belastete. Er zitierte den Vers aus 1. Mose 8.22, wo es heisst: *«Solange die Erde besteht, soll es immer Saat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht geben.»* Diese Zusage hat Gott Noah nach der Sintflut gemacht. Das hat mich damals sehr beeindruckt, beruhigt und auch mit Zuversicht erfüllt. Auf alle Fälle habe ich meine Kühe bald gefunden und nach geduldig ertragener Schlechtwetterperiode ist dann auch das Heuerwetter gekommen.

Diesen Vers aus 1. Mose habe ich seither unzählige Male zitiert, wenn Geduld mit dem Wetter angesagt war. Auch gerade in den vergangenen Monaten war es doch sehr herausfordernd, die Feldarbeiten im idealen Zeitpunkt oder eben überhaupt erledigen zu können. Da tut eine solche Zusage wirklich gut und gibt Mut und Zuversicht. Es ist zudem eine Zusage, dass auch die Vegetation beziehungsweise die Ernährung der Menschen immer gewährleistet sein wird. In meiner jetzigen Situation versuche ich, immer das Positive zu sehen. Am Ende der Sommersession schaue ich zuversichtlich in die Zukunft und hoffe auf ein stabiles Azoren-Hoch. Mit der mutmachenden Zusage aus Klagelieder 3. 25 u. 26: *«Der Herr ist gut zu dem, der ihm vertraut und ihn von ganzem Herzen sucht. Darum ist es das Beste, geduldig zu sein und auf die Hilfe des Herrn zu warten»* wünsche ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, einen wunderbaren Sommer.

Andreas Gafner, Nationalrat EDU BE

Monats-Karikatur: Drittes Geschlecht im Appenzellerland?



Bericht von der Sommersession 2024

Die Sommersession 2024 ist bereits Geschichte. Dabei gaben insbesondere die angeschlagenen Bundesfinanzen viel zu diskutieren.



Andreas Gafner, Nationalrat EDU BE

Finanzen

Die Rechnung des Bundes schliesst 2023 mit einem Defizit von 1,4 Milliarden Franken. Das strukturelle Defizit beträgt 350 Millionen Franken, womit die Schuldenbremse zum zweiten Mal in Folge nicht eingehalten wird. Das schlechte Ergebnis ist insbesondere auf die Transferzahlungen von 1,1 Milliarden Franken für die Ukraine-Flüchtlinge zurückzuführen. Die ausserordentlich verbuchten Ukraine-Gelder belasten das Amortisationskonto, das nun einen Negativsaldo von 27 Milliarden Franken aufweist. Diese Schulden müssen bis spätestens 2039 abgebaut werden. Die Nettoverschuldung des Bundes steigt bis Ende 2023 auf 142 Milliarden Franken. Im Nationalrat lehnte die SVP-Fraktion die Staatsrechnung 2023 und die Rechnung des Bahninfrastrukturfonds geschlossen ab. Ohne Erfolg, denn die anderen Parteien stimmten geschlossen zu. Der Ständerat war weniger kritisch und stimmte den vier Bundesbeschlüssen zur Staatsrechnung 2023 einstimmig zu.

Bildungs-, Forschungs- und Innovationspolitik des Bundes 2025–2028

In den Jahren 2025 bis 2028 sollen alleine auf Bundesebene mehr als 29 Milliarden Franken an Steuergeldern für Bildung, Forschung und Innovation ausgegeben werden. Im Nationalrat scheiterten wir am Widerstand der anderen Parteien, die Ausgaben auf dem Stand der Periode 2021 bis 2024 zu plafonieren. Die anderen Parteien erhöhten die Ausgaben aber sogar um weitere 152 Millionen Franken. Einziger Trost:



Dank unseren Bemühungen sollen die Studiengebühren für ausländische Studierende an der ETH Zürich und der EPFL Lausanne erhöht werden. Ausländische Studierende tragen heute nur ca. 3% der Studienkosten bei – der Rest wird von den Schweizer Steuerzahlern getragen. An der EPFL in Lausanne ist der Ausländeranteil der Studierenden inzwischen auf über 60% gestiegen. Dass dann Räume der Universitäten von Aktivisten für Demos missbraucht werden, geht für mich zu weit. Die Vorlage geht nun in den Ständerat.

Minenräumung

Minen sind etwas Scheussliches und verursachen in der betroffenen Zivilbevölkerung viel Leid. Aus diesem Grund habe ich einer Motion zugestimmt, die verlangt, dass die Schweiz die Ukraine materiell und finanziell unterstützt, um möglichst viele dieser zerstörenden Minen zu entfernen.

NATO-Annäherung

Der Nationalrat hat genug von der NATO-Annäherung der Verteidigungsministerin Viola Amherd und hat dem Bundesrat nun klare rote Linien aufgezeigt. Ein Vorstoss der Sicherheitspolitischen Kommission verlangt, dass die Schweizer Armee nicht an NATO-Bündnisübungen teilnimmt. Damit soll verhindert werden, dass sich die Schweiz der NATO zu sehr annähert und die Neutralität zur Farce wird. Eine Mehrheit aus SVP, SP und Grünen unterstützte diese klare rote Linie gegenüber der NATO. Das Geschäft geht nun an den Ständerat.

EGMR-Urteil zu Klimaseniorinnen

Mit dem Urteil «Klimaseniorinnen gegen die Schweiz» hat sich der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) in Strassburg Kompetenzen angemasst, die ihm nicht zustehen. Der Ständerat nahm eine entsprechende Erklärung mit 31 zu 11 Stimmen bei 2 Enthaltungen und der Nationalrat mit 111 zu 72 Stimmen bei 10 Enthaltungen an. Beide Räte stellen «besorgt fest, dass das Urteil als Ergebnis der Auslegungsmethode der Konvention als <instrument vivant> die Grenzen der dynamischen Auslegung überschreitet; dass der Gerichtshof dadurch die Grenzen der zulässigen Rechtsfortentwicklung durch ein internationales Gericht überstrapaziert; und dass sich der Gerichtshof durch diese Art der Vertragsauslegung dem Vorwurf eines unzulässigen und unangemessenen gerichtlichen Aktivismus aussetzt.» ●

Meine Prioritäten in Bundesbern

Wenn ich auf die Sommersession des Nationalrats zurückblicke und versuche, eine Zusammenfassung zu machen, ist das gar nicht so einfach. Denn es gab gefühlt hunderte Themen und Abstimmungen, mit denen wir uns befassen mussten. Ich teile die Themen in zwei Gruppen ein: 1. Für mich wichtig und 2. Für mich nicht so wichtig.

Erich Vontobel, Nationalrat EDU ZH



Ein Beispiel für die Gruppe 2 ist die Motion «Schweizer Wein in Schweizer Gaststätten!», mit der der Motionär erreichen wollte, dass öffentliche Gaststätten in unserem Land verpflichtet werden, mindestens 50 Prozent Schweizer Wein anzubieten. Bei der Gruppe 1 unterscheide ich zwischen

a) Themen, auf die ich meine Energie und meinen Fokus voll richte, und b) Themen, für die ich mich normal intensiv vorbereite. Zur Gruppe 1b gehörte zum Beispiel die Motion «Rekordhohe Übersterblichkeit aufklären. Einsetzung einer ausserparlamentarischen Untersuchungskommission» meines EDU-Mitkämpfers Andreas Gafner.

Israel-Themen: Klar geistliche Dimension

Nun zur Gruppe 1a, also den für mich besonders wichtigen Themen, bei denen ich mich in dieser Session voll engagiert habe. Dazu gehören Aktivitäten und Geschäfte rund um das Thema Israel. Das ist insofern nicht verwunderlich, als zum Beispiel das Thema der UNRWA-Finanzierung mit Schweizer Geldern in der 9er SVP/EDU-Delegation der Aussenpolitischen Kommission des Nationalrates (APK-N) mir zugeteilt ist. Hier gilt es, sich gut zu informieren, andere zu überzeugen und Gebetsgruppen zu mobilisieren, da die Israel-Themen aus meiner Sicht eine klar geistliche Dimension haben. Die Ratslinke scheint absolut blind und rein ideologisch zu agieren. Zu diesem Schluss ist übrigens auch die bekannte Stadtberner SP-Politikerin Hannah Einhaus gekommen. Sie hat sogar festgestellt, dass die SP mithilft, eine postmoderne Form des Judenhasses zu schüren. Dies ist nachzulesen unter www.audiatour-online.ch (Hannah Einhaus, SP-Austritt, «Schalom, streikt ohne mich.»). Sehr lesenswert. Einhaus ist aus diesem Grund per 14. Juni aus der SP ausgetreten.

Kurz vor Beginn der Sommersession habe ich für die EDU eine Vernehmlassungsantwort zum Bundesgesetz über das Verbot der Hamas sowie verwandter Organisationen entworfen. Im Rahmen der Fragestunde habe ich dem Bundesrat eine Frage zum Verteidigungsrecht Israels und eine andere Frage zum Antisemitismus an Schweizer Bildungsstätten aufgrund von Zuwanderung gestellt. Die Antworten dazu findet man auf www.parlament.ch unter meinem Namen.

Ein eindrücklicher Höhepunkt war auch das Nachtessen mit der Jungen EDU in der Residenz der israelischen Botschafterin Ifat Reshef. Mit ihr habe ich einen intensiven Informationsaustausch im Rahmen meines Israel-Dossiers in der APK-N.

Und last but not least hat es mich sehr gefreut, dass der Nationalrat am 4. Juni die Motion «Zwei souveräne Staaten, Israel und Palästina, als Grundlage für einen dauerhaften und gerechten Frieden» des SP-Politikers Fabian Molina mit 131 Nein zu 61 Ja bei 2 Enthaltungen deutlich abgelehnt hat. Denn damit hätte sich zum Beispiel der terroristische Überfall der Hamas vom 7. Oktober 2023 gelohnt. Sehr nachdenklich hat mich allerdings gemacht, wie fast die Hälfte der SP am Ende der Debatte unseren Aussenminister Ignazio Cassis unter Beschuss genommen hat. Das war eindeutig orchestriert und an einseitiger Geladenheit kaum zu überbieten.

Ich befürchte, dass mich das Thema Israel und seine Gegner auch in Zukunft beschäftigen wird. Aber ich befasse mich sehr gerne damit, weil ich weiss, dass Israel – mit allen Stärken und Schwächen – Gottes Volk ist. ●



Die Ratslinke (im Bild links) nimmt Bundesrat Ignazio (im Bild rechts) zum Thema Palästina unter Beschuss und will ihn «vorführen».

Rechtsgutachten bestätigt: WHO-Verträge müssen vors Parlament!

In einem Rechtsgutachten im Auftrag des Aktionsbündnisses freie Schweiz (ABF Schweiz) unter-suchte die renommierte Verwaltungsrechtlerin Prof. Dr. Isabelle Häner die Auswirkungen des neu-en WHO-Pandemiepakts und der veränderten Internationalen Gesundheitsvorschriften (IGV) auf die Schweiz.

Das Rechtsgutachten wurde im Rahmen einer Medienkonferenz am 27. Mai 2024 in Bern der Öffentlichkeit präsentiert. Bereits im Vorfeld wurden Bundesrat und ausgewählte Parlamentarier dokumentiert. Das Fazit des Rechtsgutachtens von Prof. Dr. Häner ist deutlich: Sowohl der WHO-Pandemievertrag als auch die IGV haben nach wie vor das Potenzial, bewährte rechtsstaatliche und demokratische Prinzipien auszuhebeln. So lauten die Schlussfolgerungen des Gutachtens:

- Der WHO-Pandemievertrag und die angepassten IGV sind ein sich ergänzendes Regelwerk und sollen zeitgleich verabschiedet werden.
- Für die Genehmigung des WHO-Pandemievertrages und der angepassten IGV ist das gleiche innerstaatliche Genehmigungsverfahren anzuwenden.
- Der WHO-Pandemievertrag und die angepassten IGV sind dem Parlament zur Genehmigung zu unterbreiten.
- Massnahmen im Zusammenhang mit der Prävention, Vorbereitung und Bekämpfung von zukünftigen Pandemien verlangen nach einer möglichst grossen demokratischen Legitimation.

WHO-Abkommen nicht vom Tisch

Auch wenn die Weltgesundheitsorganisation (WHO) am 24. Mai 2024 verkündet hat, dass die Verhandlungen zum WHO-Pandemievertrag (vorerst) ohne Konsens beendet worden seien, verfügt dieses Vertragswerk nach wie vor über grosse Brisanz. Für das Scheitern wurden Themen wie Streitigkeiten über Patentfragen und der «Finanzausgleich» zwischen den



Eine breit abgestützte Medienkonferenz stellt das Rechtsgutachten vor. V.l.n.r.: Nationalrat Rémy Wyssmann (SVP), Stadträtin lic. iur. Simone Machado (Grünalternative Partei), Dr. Philipp Gut (ABF Schweiz), Lic. iur. Andrea Staubli (ABF Schweiz), Nationalrat Andreas Gafner (EDU).

Ländern des Nordens und des Südens angegeben. Bereits äusserten aber führende Köpfe der WHO, dass die Arbeit am Abkommen fortgesetzt werde. Das Rechtsgutachten über beide Vertragswerke ist deshalb nach wie vor hochaktuell. Es liefert fundierte rechtliche Argumente dafür, dass die WHO-Abkommen in der Schweiz nicht am Parlament und dem Volk vorbei unterzeichnet werden dürfen. Diese Botschaft wird in Bundesbern nicht ignoriert werden können.

Redaktion «Standpunkt»

Weitere Infos: www.abfschweiz.ch/rechtsgutachten

Video-Reportage der EDU Schweiz:
www.youtube.com/shorts/McxntNsE1Bo



Gebetsaktion in Genf: Wer war die vierte Person...?

Auf Initiative des EDU-nahen Gebetsdienstes «Gebet für Globalisten» (www.gebet-globalisten.ch) versammelten sich am Dienstag, 28. Mai 2024, in der Woche der endgültigen WHO-Beratungen zum weltweiten Pandemievertrag, ein gutes Dutzend Fürbitter aus der ganzen Schweiz zusammen mit Beterinnen aus Genf vor wichtigen UNO-Gebäuden in Genf, um noch einmal Gottes Entscheid und Eingreifen zu diesem Vertrag zu erbitten (siehe Foto).

Die Beterinnen von Genf erzählten der Gruppe am Dienstag dann eine höchst seltsame Geschichte: Sie hätten einmal an einem anderen Tag in einer Gruppe zu dritt intensiv gebetet vor

einem dieser UNO-Gebäude, bis sie von Sicherheitskräften gestellt und dazu ausgefragt wurden. Diese hätten behauptet, die Aufzeichnungen der Überwachungskameras zeigten nicht nur drei Personen, sondern noch eine vierte Person, die bei ihnen gestanden habe und sie erkundigten sich, wer das gewesen sei....



Nationalrat lehnt Untersuchung der Übersterblichkeit ab

EDU-Nationalrat Andreas Gafner forderte den Bundesrat mit einer Motion auf, eine unabhängige ausserparlamentarische Kommission oder Expertengruppe einzusetzen, die die Gründe für die vom Bundesamt



für Statistik (BFS) ausgewiesene, auffällig hohe Übersterblichkeit im Jahr 2022 untersucht und der Eidgenössischen Bundesversammlung darüber Bericht er-

stattet. Insbesondere forderte Gafner, dass geprüft werde, ob ein Zusammenhang zwischen der erhöhten Übersterblichkeit und der erhöhten Impfquote gegen Covid-19 besteht. Der Vorstoss wurde in der Sommer-

session 2024 vom Nationalrat behandelt – und klar abgelehnt. Nur die SVP-Fraktion (mit den beiden EDU-Nationalräten) stimmte für eine Aufarbeitung.

Dazu Andreas Gafner im O-Ton:

«Das Resultat zeigt leider deutlich auf, dass man gar nicht prüfen will, woran die ca. 6'500 zusätzlich Verstorbenen gestorben sind. Frau Bundesrätin Baume-Schneider verlas in der Antwort des Bundesamts für Gesundheit (BAG), dass es lediglich sechs verstorbene Personen im Zusammenhang mit Impf-Komplikationen gegeben habe, diese seien jedoch alle zwischen 88 und 92 Jahren alt gewesen. Wenn im Jahr 2020 halbstündlich verlesen wurde, wie viele Personen einen positiven Test hatten, interessiert sich ein paar Jahre später offenbar niemand mehr, was die wirklichen Gründe waren.»

Erneut starke Geburtenrückgänge

Gemäss neuen Zahlen des Bundesamts für Statistik, die im Juni 2024 publiziert wurden, haben Frauen in der Schweiz noch nie so wenig Kinder geboren wie im vergangenen Jahr: 2023 hat der Bund 80'024 Geburten



registriert, was einen Rückgang um 2,8 Prozent im Vergleich zum Vorjahr bedeutet. Insbesondere bei den Frauen unter 30 ist die Geburtenrate stark rückläufig.

In allen europäischen Staaten befinden sich die Geburtenraten auf einem bedenklich tiefen Niveau. So beträgt die Fertilitätsrate in der Schweiz mittlerweile

1,3 Kinder pro Frau. Ähnlich sind die Werte in Deutschland oder Österreich. In Spanien sind es gar nur 1,1 Kinder pro Frau! Um die Bevölkerung eines Landes ohne Wanderung langfristig auf einem konstanten Niveau zu halten, müssten mindestens 2,1 Kinder pro Frau geboren werden.

Besser steht Israel da. Wie «israelnetz.com» am 21. Juni 2024 berichtet, bleibt Israel mit 2,89 Kindern je Frau im Jahr 2022 das mit Abstand geburtenstärkste Land der OECD. Dabei ist jedoch zu beachten, dass auch Israel insgesamt einen spürbaren Rückgang der Geburtenrate zu verzeichnen hat – von 3,95 Kindern je Frau im Jahr 1960 auf nun 2,89. Und dies, obwohl der Anteil der Ultra-Orthodoxen an der Gesellschaft im selben Zeitraum erheblich zugenommen hat.

Sessionsberichte von Andreas Gafner und Erich Vontobel

Unsere Nationalräte berichten aus der Sommersession 2024 des eidgenössischen Parlaments. Jetzt QR-Code einscannen und YouTube-Videos ansehen!



➔ Andy Gafner: www.youtube.com/watch?v=8ojZATA4jfA



➔ Erich Vontobel: www.youtube.com/watch?v=K3qc2YSWg3o

Oder besuchen Sie direkt den YouTube-Kanal der EDU Schweiz:

www.youtube.com/@eduschweiz6697





«Glauben ist für mich Vertrauen»

Roger Köppel, einer der profiliertesten Journalisten der Schweiz, im grossen Sommer-Interview mit dem «Standpunkt».

Die Fragen stellten Daniel Frischknecht und Anian Liebrand im Rahmen eines persönlichen Treffens.

«Standpunkt»: Herr Köppel, Sie sind bekannt dafür, mit der «Weltwoche» auch Stimmen Gehör zu schenken, die vom Mainstream abweichen. Wie beurteilen Sie die gegenwärtige Medien- und Meinungsvielfalt in der Schweiz?

Roger Köppel: Die Meinungsvielfalt in der Schweiz ist sicher noch grösser als in anderen Ländern in Europa. Ich beobachte aber, dass die Meinungsvielfalt in den westlichen Staaten zunehmend abnimmt. Gerade bei den «heissen Themen» unserer Zeit, z.B. dem Krieg in der Ukraine, beobachte ich, dass die meisten Medien immer das Gleiche bringen. Dagegen vertrete ich mit der «Weltwoche» das Credo, Vielfalt und Debatten zu ermöglichen. Streit ist das Lebenselixier der Demokratie. Für die Schweiz mit ihrer direkten Demokratie gilt das ganz besonders, auch wenn es anstrengend ist. Aber auch bei uns stelle ich Neigungen fest, unerwünschte Meinungen vermehrt «rauszudrücken» und gar nicht mehr vorkommen zu lassen. Das ist gefährlich. Denn wenn alles nur noch einseitig diskutiert wird, trifft man auch nur noch einseitige Entscheidungen. Deshalb ist die Meinungsvielfalt die wichtigste Aufgabe der Medien. Die «Weltwoche» nimmt diese Aufgabe sehr ernst. Schon die Gründer unserer Zeitung sagten vor neunzig Jahren, dass sie eine unkonventionelle Zeitung herausbringen wollen, die Gegensteuer gibt, wenn es «draussen» zu einseitig ist. Wenn das Boot zu fest nach links kippt, dann gehen wir nach rechts, und

wenn es zu rechts ist, nehmen wir linke Haltungen ein. Allgemein ist mir wichtig, offen zu sein und alles zuzulassen – besonders auch jene Meinungen, die im Diskurs zu kurz kommen.

Sie sind seit Jahrzehnten im Journalismus tätig. Während Ihrer Karriere hat sich die Medienlandschaft im Laufe der Jahre stark verändert. Wie haben Sie sich mit der «Weltwoche» in diesem Umfeld positioniert und was sind Ihre aktuellen journalistischen und unternehmerischen Schwerpunkte?

Vieles hat sich verändert, vieles ist aber auch gleich geblieben. Seit ich im Journalismus Fuss gefasst habe, hatte ich das natürliche Bedürfnis, Gegensteuer zu geben – schon als junger Sportjournalist oder als Filmkritiker. Wenn sich alle einig waren, hat mich das immer irritiert. Aus dieser Grundhaltung habe ich im Verlauf meiner Karriere ein journalistisches Prinzip gemacht. Die andere Sicht zu vertreten und anderen Meinungen zuzuhören: – das fasziniert mich. Diese Prinzipien verkörpert die «Weltwoche», sie sind unser Markenkern, auch wenn uns manchmal Gegenwind entgegenbläst. Ansonsten ist es natürlich wichtig, unternehmerisch Erfolg zu haben. Die «Weltwoche» ist immer solide in der Gewinnzone, in den letzten Jahren hatten wir sogar ein Umsatzwachstum in den Abo-Zahlen, und wir halten uns im Anzeigenmarkt recht gut, obwohl das sehr anspruchsvoll geworden ist. Seit ein paar Jahren sind wir auch online

stärker am Start. Mit «Weltwoche Daily» liegen wir mit rund 265'000 YouTube-Abonnenten im Videobereich mit Abstand an der Spitze in der Schweiz. Die Herausforderungen sind sicher gross, aber ich glaube, dass unsere Positionierung für Vielfalt und «die andere Sicht» in der heutigen Zeit sehr wichtig ist.

Mit Ihrem Videoformat «Weltwoche Daily» haben Sie sich eine treue Fangemeinde aufgebaut. Nahezu täglich kommentieren Sie hierin frühmorgens das aktuelle Zeitgeschehen. Sie erreichen damit online zehntausende oder noch mehr Zuhörer – auch im Ausland. Wie erklären Sie sich diesen Erfolg? Was sind hierbei Ihre journalistischen Prinzipien und wie motivieren Sie sich, jeden Tag aufs Neue mitten in der Nacht dafür aufzustehen?

Das Motto des Formats heisst «unabhängig, kritisch, gut gelaunt». Die Grundüberlegung war, den Leuten am Morgen «die Mühsal des Zeitunglesens» abzunehmen. Ich lese für die Menschen Zeitung, kommentiere das Zeitgeschehen aus meiner Sicht und versuche, das Ganze mit guter Laune zu verbinden. Die Absicht ist, dass sich meine Zuschauer nach der Sendung besser fühlen als vorher. «Weltwoche Daily» soll eine tägliche Motivationsspritze, ein Meinungskick und eine Stimulierung des Gehirns sein. Wenn man immer nur das gleiche hört, verkalkt das Gehirn – deshalb braucht es hie und da auch einen Stromschlag von aussen oder Denkanstösse. So gesehen ist es vielleicht auch gesundheitsfördernd, was wir da jeweils früh am Morgen machen. Für mich persönlich bedeutet das, unter der Woche relativ diszipliniert zu leben. Ich habe keine grossen Abendprogramme und gehe einfach früh ins Bett.



Sie wurden 2015 mit einem Rekordergebnis in den Nationalrat gewählt und haben bis 2023 in Bundesbern politisiert. Welche Erfahrungen haben Sie während dieser Zeit im politischen Betrieb in Bundesbern gemacht und weshalb haben Sie sich entschieden, Ihre «Politikerkarriere» nach acht Jahren wieder zu beenden?

Die entscheidende Erfahrung für mich ist: Die Schweiz ist grossartig. Wir haben einen einzigartigen Staatsaufbau, in keinem anderen Land haben die Bürger so viel Macht wie in der Schweiz. Demokratie im eigentlichen Wortsinn als Volksherrschaft ist bei uns sehr nahe an der umfassenden Verwirklichung. Auch die acht Jahre im Bundeshaus waren für mich eine tolle Erfahrung. Die Art, wie da unterschiedliche Meinungen auf engem Raum aufeinandertreffen, wie debattiert und gerungen wird und wie austariert das ganze politische System ist, war unglaublich spannend zu erleben. Das Bundeshaus ist eine Art Therapiestation. Dort können eigentlich alle gesellschaftlichen Konflikte auf eine friedliche Ebene gebracht werden.

Warum ich aufgehört habe: Ich habe immer gesagt, dass ich mich als Nationalrat zur Verfügung gestellt habe, um den Rahmenvertrag mit der EU zu verhindern. Wenn der Rahmenvertrag nach vier Jahren vom Tisch gewesen wäre, wäre ich bereits nach vier Jahren zurückgetreten. Ich hatte nie ein Karriereverständnis von Politik. Ich hatte ja schon eine Karriere. Ich hatte bereits die höchsten Positionen im Journalismus in der Schweiz und im Ausland erreicht. In die Politik bin ich nur gegangen, weil ich das Gefühl hatte, dass viele Politiker die Schweiz zu wenig gut verkaufen und vor der EU kuschen.

Zur Person:

Roger Köppel, geboren 1965, ist wohnhaft in Küsnacht ZH. Verheiratet, vier Kinder. Studium der Philosophie und Geschichte in Zürich und Stuttgart. Journalist bei der NZZ und dem «Tages-Anzeiger». Chefredaktor «Das Magazin», «Die Weltwoche» und «Die Welt» (Berlin). Seit 2007 ist Roger Köppel 100-prozentiger Eigentümer der Weltwoche Verlags AG, Verleger und Chefredaktor «Die Weltwoche». Von 2015 bis 2023 war Köppel für die SVP des Kantons Zürich im Nationalrat.

Verweise:

www.rogerkoepfel.ch
www.weltwoche.ch

Ich wollte, dass wir auf keinen Fall diesen Rahmenvertrag unterschreiben. 2021 war der Rahmenvertrag dann vom Tisch und 2023 bin ich zurückgetreten. Seither widme ich mich wieder dem unternehmerischen und journalistischen Geschehen – während das Weltgeschehen grosse Brisanz gewonnen hat. Wir stehen heute im Ukraine-Konflikt am Rande eines Weltkriegs. Da habe ich als Chefredaktor der «Weltwoche» die grosse Aufgabe, unterschiedliche Standpunkte zu bringen und mich mit diesen Kriegsschauplätzen auseinanderzusetzen. Da muss ich auch mal nach Moskau fliegen, um diese Seite anzuhören. Als Nationalrat geht das nicht mehr. Im letzten Jahr meiner Nationalratstätigkeit ist es mir auch immer schwerer gefallen, den Leuten zu vermitteln, dass ich dann als Journalist unterwegs bin und nicht als Schweizer Politiker. Es wurde zunehmend zu einem nicht mehr aufhebba- ren Rollenkonflikt. Für mich war aber immer klar: Die «Weltwoche» kommt zuerst.

Auf «Weltwoche Daily» und im Weltwoche-Magazin haben Sie in den letzten Jahren vermehrt das Christentum und die Bibel ins Zentrum Ihrer journalistischen Tätigkeit gerückt. So haben Sie die Bibel auch schon als «Schatzkammer der Menschheit» bezeichnet. Können Sie dies näher erläutern?

Ich verfolgte mit den Artikeln der «Weltwoche» zu diesen Themen keine «Bekehrungsabsichten», sondern wollte zu Diskussionen anregen. Wenn man sich der Frage stellt, was die Schweiz bedeutet, kommt man relativ schnell zum Christentum. Wir haben das Kreuz in der Landesfahne, den Gottesbezug in der Verfassung und eine lange, verwurzelte Glaubensstradition – katholisch und reformiert. Heute wird das Christentum hierzulande oft negativ beurteilt und zu wenig geschätzt. Wirtschaftlich gesprochen ist das Christentum eine «unterbewertete Aktie». Wer sich fortschrittlich und urban geben will, denkt, man müsse sich am Christentum die Füsse abstreifen. Diese Auseinandersetzung fand ich spannend.

Gerade in Krisenzeiten sind wir mit Identitätsfragen konfrontiert: Woher kommen wir eigentlich, wohin gehen wir? Was bedeutet christlicher Bezug? Mich interessierte auch: Welches Denksystem steckt in der Bibel? In der Bibel sehe ich sehr viel Weisheit. Wenn wir auf die letzten zweitausend Jahre der Menschheit zurückblicken, war deren Einfluss doch nicht unwesentlich. Europa – «das christliche Abendland» – wurde entscheidend durch das Christentum geprägt. Daraus erwuchsen zahlreiche zivilisatorische Errungenschaften:

Demokratie, Menschenrechte, Achtung des menschlichen Körpers. Die Vorstellung, das seien alles «Tempi passati», ist infantil. Diese Prägung geht nicht von heute auf morgen weg. Aber auch die Frage, wie Vorstellungen des Jenseits, des Unendlichen oder des Ewigen auf uns Menschen wirken, ist faszinierend. Was heisst das für mich, für den Umgang mit der ganzen materiellen Welt? Im politischen Bezug lautet eine zentrale Botschaft des Christentums auch: Das Paradies ist nicht von dieser Welt. Mit dieser Grundlage kommen Politiker nicht auf die Idee, «hier unten eine Art Paradies» zu errichten – ganz im Gegensatz zu Sozialisten und Kommunisten, die meinten, sie seien legitimiert, auf der Erde ihr Heil zu verwirklichen. Das ist Ausdruck einer gefährlichen «Selbstvergötterung des Menschen».

Was bedeutet Ihnen der Glaube persönlich?

Ich habe hierzu einen demütigen Ansatz. Die wichtige Botschaft des Christentums für mich ist, dass ich in meiner Geringfügigkeit in diesem riesigen Universum doch irgendwie getragen und aufgehoben bin. Ich trage das Christentum nicht mit einer «Ritterrüstung» auf dem hohen Ross. Wenn man das Christliche wie ein Schwimmbzeichen trägt und anderen sagen will, «wo's dure gaat», muss man aufpassen. Da hat man manchmal das Problem: «Sie reden von Gott und meinen sich selbst». Für mich übersetze ich den Begriff Glauben mit Vertrauen. Beim Glauben übersteigen wir die Welt des Fabrizierten und Gemachten, sondern wir sind hier beim Geschenkten und Gewährten. In die Vorstellung, das ganze Universum und unsere ganze Existenz seien nur ein Zufall ohne vernünftigen Willen und alles sei aus dem Nichts entstanden, muss ich also mehr Glaubensenergie investieren als in die Überzeugung, dass die höchste Macht nicht von dieser Welt ist. Dieses Bewusstsein ist in der heutigen Zeit, wo man sich häufig nur noch für Materielles interessiert und alles kontrollieren will, für viele Menschen bereits eine riesige Provokation. Ich glaube daran: Der Mensch untersteht in seiner ganzen Ohnmacht der göttlichen Gnade. Ich weiss: Ich kann den lieben Gott nicht bestechen und auf meine Seite ziehen. Das Wichtigste, was ich tun kann, ist dankbar zu sein. Für mich ist die praktische Handlungsanleitung der Bibel auf mein Leben, vor allem keine Angst zu haben. Das Leben ist ein unglaubliches Geschenk, mach das Beste daraus und bilde Dir ja nicht ein, dass Du anderen, die eine andere Ansicht als Du vertreten, irgendwie überlegen bist. ●



Merci und auf Wiedersehen, Aschi!

EDU-Grossrat Ernst Tanner (ET) tritt nach einer 12-jährigen Amtszeit aus dem Grossen Rat zurück. In einem Interview mit Samuel Kullmann (SK) hält er Rückschau auf diese Zeit.



Ernst Tanner

Jahrgang 1957, ist verheiratet mit Christine und hat zwei erwachsene Kinder und zwei Grosskinder. Er hat einen Drescherei- und Baggerbetrieb und lebt in Ranflüh.

SK: Ernst, du durftest 2012 das Grossratsmandat von Martin Friedli übernehmen. Was war deine Motivation dazu?

ET: Zuerst habe ich die Anfrage für die Nachfolge in den Wind geschlagen. Ein paar Tage später hat mir mein «Disponent» Jesus klar und verständlich gezeigt, was er davon hält. Zwei Nächte hintereinander wurde ich geweckt mit der Zusage aus der Bibel: «Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir! Habe keine Angst, denn ich bin dein Gott! Ich stärke dich, ja ich helfe dir, ja ich halte dich mit der Rechten meiner Gerechtigkeit» (Jes. 41,10). Dann habe ich das Amt angenommen, obwohl ich keine politische Erfahrung hatte.

SK: In den 12 Jahren deiner Amtszeit hast du mehr als 50 Sessions erlebt. Welche Session oder welches Ereignis ist dir besonders in Erinnerung geblieben?

ET: In meiner zweiten Session im Dezember 2012 haben alle Grossratsmitglieder ein Buch mit dem Titel «Wie viel Bern braucht die Schweiz?» erhalten. Darin habe ich gelesen, dass im Jahr 1993 die Worte «In Gottes Namen» aus der Kantonsverfassung gestrichen wurden. In der Märzsession 2013 haben wir im Rathaus als EDU-Fraktion und unterstützt von zwei Beterinnen, Gott stellvertretend um Vergebung gebeten, dass hier 20 Jahre zuvor diese Worte aus der Verfassung gestrichen wurden.

SK: Du wurdest sehr geschätzt für deine Nähe zur Bevölkerung und deine pragmatische

Vermittlung zwischen Bürgern und Verwaltung. Was konntest du als Grossrat konkret bewegen?

ET: In meiner dritten Session habe ich mit der Unterstützung anderer Grossräte eine Motion zur Orts- und Landschaftskommission (OLK) eingereicht. Diese Kommission hat viele landwirtschaftliche Bauten verzögert und zusätzliche Planungskosten von bis zu 20'000 Franken für einen Laufstall verursacht. Im März 2014 reichte ich eine überparteiliche Motion zur kantonalen Denkmalpflege ein. Beide Vorstösse führten bei den Auflagen und Verboten zu einer leichten Entlastung der Bauwilligen. Der Stiftung für Agrarkredite konnte ich anhand von sechs Fallbeispielen aufzeigen, dass im Emmental und im Oberaargau die Abklärungen für die Kreditvergabe viel zu lange dauern und es zu grossen Bauverzögerungen kommt. Weitere Themen sind auf meinem Grossratsprofil ersichtlich.

SK: Ein wichtiger Teil der politischen Arbeit sind auch die zwischenmenschlichen Beziehungen. Wie hast du diese erlebt?

ET: In den 12 Jahren habe ich viele interessante Menschen mit unterschiedlichen Ansichten kennen gelernt. Mit einem freundlichen Lächeln und Augenkontakt zum Gegenüber entstehen oft gute Begegnungen. Unser neuer Fraktionskollege Bruno Martin hat mir gesagt: «Du hast mit deinem Wirken viele Ratsmitglieder näher zu Jesus gebracht. Deine Art hat sogar den unerwarteten Zuwachs in unserer EDU-Fraktion ermöglicht.



Einen ehemaligen Grossrat der Grünen ohne Köder zu fischen, darfst du als Ergebnis deines Wirkens in deinem Herzen behalten.»

SK: Der gelebte Glaube an Jesus Christus war dir immer wichtig. Wurdest du in deinem politischen Engagement oft darauf angesprochen?

ET: «Lies das Wort Gottes und lebe es, wenn nötig brauche ich noch Worte dazu.» Das war mein Motto. Wenn man Mitglied der EDU ist, wissen die meisten Leute, dass sie einen Christen vor sich haben. Zuerst wird man beobachtet und eingeschätzt. Wenn ich von meinem Gegenüber als angenehm empfunden werde, gibt es oft schon Fragen nach dem (In-)Halt in meinem Leben.

SK: Am 1. Juli 2024 tritt Gemeinderätin Barbara Maurer aus Sumiswald deine Nachfolge an.

Was kannst du ihr mit auf den Weg geben?

ET: Erfahrungen und Gaben bringt jedes Mitglied des Grossen Rates selbst mit, dazu kommen Wünsche aus unserem Umfeld und der Region, die du in die Fraktion einbringen kannst. Gemeinsam werden die Anliegen besprochen und wichtige Anliegen bei Bedarf an die richtigen Adressen weitergeleitet. Als Grossrätin musst du dich nicht verbiegen, du kannst dir treu bleiben und mit einem Herz für das Ganze die EDU und den Kanton Bern bereichern. Die Parteilichkeit kann interessant, aber auch herausfordernd sein. •

Sommersession 2024: Hier gestalten wir mit

Das Engagement der EDU im Grossen Rat ist vielfältig. Bei grossen und kleinen Geschäften gilt es mitzudenken und mitzureden. Nachfolgend eine grobe Zusammenfassung, wo und wie die EDU-Fraktion in der vergangenen Session vom 3. bis 13. Juni 2024 mitgewirkt hat.

Katharina Baumann

Klassenhilfen zu Schulassistenten aufwerten

Losgelöst vom pädagogischen Auftrag kann eine Klassenassistentin entlastende und ergänzende Kompetenzen ins Klassenzimmer bringen. Ein neues Berufsprofil, welches ergänzend und stützend gemeinsam mit den Lehrpersonen ein starkes Team bilden kann. Katharina ist Teil des Motionärs-Duos, welches dieses zukunftsweisende Berufsbild fordert.

Negative Erwerbsanreize beseitigen

Die Prämienverbilligung zielt auf soziale Gerechtigkeit ab, indem sie sicherstellt, dass einkommensschwache Haushalte trotz hoher Gesundheitskosten Zugang zu einer angemessenen Versorgung haben. Dadurch werden Ungleichheiten reduziert, Überschuldung vermieden und die Sozialsysteme entlastet. Teilweise profitieren aber auch Personen, die freiwillig weniger arbeiten, ungerechtfertigt. Die Motion fordert eine gerechtere Verteilung der Mittel, damit wirklich Benachteiligte unkompliziert unterstützt werden können. Die Motion wurde mit 94 Stimmen angenommen.

Jakob Schwarz

Nein zu Antisemitismus in Kultur- und Bildungseinrichtungen

Nach dem brutalen Terrorangriff der Hamas in Israel wurden wiederholt befremdliche Haltungen von Personen publik, die in Kultur- und Bildungseinrichtungen im Kanton Bern tätig sind. Teils handelt es sich um Einrichtungen, die dem Kanton Bern gehören, teils um solche, die bedeutende Staatsbeiträge vom Kanton oder von den Ge-

meinden erhalten. Als Mitmotionär forderte Jakob den Regierungsrat auf, alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel auszuschöpfen, um aktiv gegen Gewaltverherrlichung, Antisemitismus, Diskriminierung und Extremismus im Bildungs- und Kulturbereich vorzugehen.

Seit der Einreichung der Motion im November 2023 hat sich die Situation weiter zugespitzt, indem pro-palästinensische Aktivisten auch die Universität Bern mehrmals besetzt haben. Die



EDU-Fraktion ist sehr besorgt über die antisemitische Stimmung, die in Kultur- und Bildungsinstitutionen um sich greift. Anstelle der vielbeschworenen Offenheit, Toleranz und Diskussionskultur erleben wir Intoleranz, Mobbing, das Absprechen der Legitimität des Staates Israel bis hin zu offenen Sympathiebekundungen für die Terroristen der Hamas. Man kann und darf die israelische Regierung kritisieren, aber dass ausgerechnet

der einzigen Demokratie im Nahen Osten das Existenzrecht abgesprochen wird, erinnert an dunkle Zeiten unserer Vergangenheit. Auch wenn es Viele heute nicht glauben, die Weltgeschichte wird mit der Geschichte Israels geschrieben.

Die Motion wurde vom Grossen Rat mit 139 Ja-Stimmen ohne Gegenstimme überwiesen.



Dominik Blatti

Kein Angebotsabbau im Spital Zweisimmen

Eine qualitativ hochstehende Gesundheitsversorgung in allen Regionen des Kantons Bern ist den Motionären sehr wichtig. Mit Motionen wird der Regierungsrat beauftragt, bis zu einer definitiven Lösung keinen Leistungsabbau zu dulden und möglichst rasch eine nachhaltige Lösung für die Gesundheitsversorgung im Simmental und Saanenland vorzulegen. Dies auch aus Rücksicht auf das Personal im Simmental, das durch die fast täglich neuen Meldungen mehr als verunsichert ist. Die drei Motionen wurden vom Grossen Rat mit grossem Mehr angenommen.

Barrierefreies Rathaus Bern

Das Berner Rathaus ist ein wunderschönes, denkmalgeschütztes Gebäude. Seit über 600 Jahren ist das Rathaus das politische Zentrum des Kantons Bern. Menschen mit einer körperlichen

Behinderung können den Ratssaal nur unter erschwerten Bedingungen erreichen. Ein viel zu langsamer Treppenlift bringt sie in die Wandelhalle. Dominik setzt sich als Mitmotionär für einen Personenlift im Rathaus ein. Trotz Bedenken der Denkmalpflege wurde der Antrag im Punkt eins einstimmig angenommen. Eine zweite Forderung, die bauliche Anpassungen in den Toiletten und im Sitzungszimmer forderte, wurde als Postulat (Prüfauftrag) angenommen.

Holzbeschaffung für kantonale Bauten

Im Grossen Rat besteht der Wille, kantonale Gebäude mit Holz zu bauen. Die Motion fordert, dass kantonseigene Gebäude mit Holz aus dem Staatswald gebaut werden. Dominik setzt sich mit seiner Stimme stark für dieses Anliegen ein. In unseren Berner Wäldern ist genügend Holz für die anstehenden Projekte vorhanden. Das Postulat wurde mit grosser Mehrheit angenommen.



Bruno Martin

Ein Klimaprogramm mit Anreizen für Berner Gemeinden

Die bestehenden Angebote des Kantons sind vielfältig und reichen von Richtplänen, Energie-

vereinbarungen, Klimadatenplattform, Klimakarte, Klimastrategie bis zum Programm Energiestadt. Wir als EDU-Fraktion waren der Meinung, dass dieses Angebot ausreicht, trotzdem fand das Postulat mit 93 zu 82 Stimmen eine Mehrheit im Rat.



Ernst Tanner

Traktor-Pulling bleibt erlaubt

Traktor-Pulling-Veranstaltungen als reine Freizeit- und Vergnügungsveranstaltungen auf landwirtschaftlich genutzten Flächen sollten aufgrund ihres Schadenspotenzials, hinsichtlich erheblicher Bodenbeeinträchtigungen und der Abgasproblematik, nicht mehr bewilligt werden; so die Forderung. Mit viel Humor und Engagement vertrat Aschi die Gegenargumente. Trotz etwas Rauch wurde im Ratssaal viel gelacht. Die Motion wurde mit 109 Nein-Stimmen deutlich abgelehnt. •

Einige Voten der EDU-Fraktion können auf dem YouTube Kanal der EDU Kanton Bern angesehen werden:





Erinnerung: Ladies Brunch

Carina Burkhalter

Wie bereits in der letzten Ausgabe angekündigt, findet am 14. September 2024 ein Ladies Brunch statt. Alle Frauen der EDU, ob jung oder alt, sind

herzlich dazu eingeladen. Der Anlass eignet sich auch sehr gut, um Interessierte mitzubringen, die (noch) nicht Mitglied der EDU sind.

Wir freuen uns auf eure Anmeldungen an:

carina.burkhalter@jedu.ch / 079 667 38 78. •



Beten bewegt

Krista Baier, Präsidentin EDU Stadt Bern

Auf Gottes Versorgung setzen

In Matthäus 6:26 heisst es: «Seht euch die Vögel an! Sie säen nichts, sie ernten nichts und sammeln auch keine Vorräte. Euer Vater im Himmel versorgt sie. Meint ihr nicht, dass ihr ihm viel wichtiger seid? Und wenn ihr euch noch so viel sorgt, könnt ihr doch euer Leben um keinen Augenblick verlängern.»

Deshalb ermutigt Gott uns in 1 Petrus 5:7 «Ladet alle eure Sorgen bei Gott ab, denn Er sorgt für euch!» •



EDU+UDF
Eidgenössisch-Demokratische Union

Impressum

EDU KANTON BERN

Erlenauweg 17
3110 Münsingen

Telefon 031 991 40 40
info@be.edu-schweiz.ch
edu-be.ch

REDAKTION

Samuel Kullmann

GESTALTUNG

mj-design.ch

DRUCK UND SPEDITION

Jordi AG, Belp

FOTOS

Seite 1: z.V.g.
Seite 4: AdobeStock

Linksextremismus

Während man über Rechtsextremismus beinahe jeden Tag etwas liest und davon hört, scheint es Linksextremismus gar nicht zu geben. Ist dem wirklich so?



Daniel Frischknecht, Präsident EDU Schweiz

Will man diesem Phänomen wirklich faktenbasiert auf den Grund gehen und konsultiert den Lagebericht 2023 des Nachrichtendienstes des Bundes (siehe Statistik unten), so stellt man erstaunt fest, dass die linksextremistisch motivierten Gewaltereignisse um ein x-faches höher sind als die rechtsextremistischen. Das Problem ist, dass die Medien diese linken Gewaltextzesse nicht als solche konnotieren und sie lediglich als scheinbar zu erwartende Ereignisse darstellen. Man denke da nur an die jährlich wiederkehrenden Zerstörungsexzesse am 1. Mai, bei welchen es scheint, als gehörten die bereits zu unserem Kulturgut. Man stelle sich nur für einen Moment vor, sie kämen von rechts...

Extremismus schliesst Dialog aus

Dieser Artikel soll keineswegs ein Plädoyer für Rechtsextremismus sein, denn Extremismus schliesst immer den Dialog aus, fordert bedingungslose Meinungs-Unterwerfung und lässt somit keinen Dialog zu, welcher Voraussetzung für eine gelingende Demokratie ist.

Falls man wissen will, wie sich das in der Schweiz weiterentwickeln könnte, wenn man nicht schleunigst zur Besinnung kommt, so schaut man am besten zu unseren deutschen Nachbarn. Dort wird das Volk propagandistisch von seinen Staatssendern und der Presse zu «gemeinsam gegen rechts – für die Demokratie»-Demonstrationen getrieben. Viele sind bereits dermassen in einer Verblendung gefangen, dass sie nicht einmal mehr merken, dass wahre Demokratie ein Miteinander von links bis rechts beinhaltet und der Wunsch einer Rechtsabspaltung selbst einem extremistischen Geist entspringt, der im lapidaren Gedanken gründet: Wären nur wir, so hätten wir keine Probleme.

Oder er schaut zuerst im ZDF die Tagesschau, in der über rechte Parteien hergezogen wird, weil diese sagen, Deutschland hat ein Problem mit Flüchtlingen. Danach folgt die Sendung «Aktenzeichen XY ... ungelöst», in der fast ausschliesslich nach Mördern, Vergewaltigern und Räubern mit Migrationshintergrund

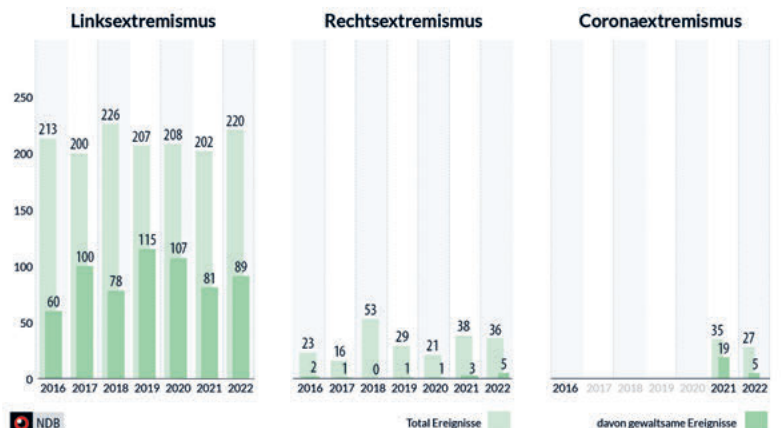
gesucht wird. Ein Zusammenhang zwischen A und B darf unter keinen Umständen hergestellt werden, denn das wäre Rassismus – rechtsextremer Rassismus...!

Einseitige Ausgrenzung

Wer reflektiert noch, was die eigene Rolle und die daraus resultierenden Konsequenzen anbelangt? Es könnte ja sein, dass die permanente Ausgrenzung von gewissen Parteien gerade zu ihrer Extremisierung beiträgt. Ein Teufelskreis also. Aber natürlich lässt das Gutmenschentum solche Selbsterkenntnis nicht zu. Zudem fördern die permanente Ausgrenzung und die öffentlichen Diskreditierungen und Diffamierungen den Opfereffekt, welcher in vielen Bürgern eine Welle der Solidarität auslöst. Folge davon ist, wie wir bei den Europawahlen sahen – ein Rechtsrutsch. Jesus würde heute sagen: Die Propagandisten ernten, was sie gesät haben.

Wo liegt das Problem? Verblendung aufgrund permanenter Indoktrination? Der Philosoph Kant würde vermutlich von einer selbstverschuldeten Unmündigkeit sprechen, was zwar den aktuellen Zustand, aber nicht die Ursache beschreibt. Diese liegt in der mangelhaften kritischen Prüfung jedes Einzelnen. Wie heisst es doch: Prüfet alles, das Gute behaltet! ●

Dem NDB gemeldete gewaltextremistisch motivierte Ereignisse seit 2016 (ohne Schmierereien)



© Lagebericht 2023 des Nachrichtendienstes des Bundes, Seite 48

Bürgenstock-Konferenz: Echte Friedensverhandlungen oder erhöhtes Kriegsrisiko?

Die von grossem Medien-Tamtam begleitete sog. Friedenskonferenz auf dem Bürgenstock wurde mit Abschlusserklärungen und erwartungsgemäss bescheidenen Ergebnissen beendet. Der Verlauf weist eher auf eine von der Schweiz organisierte Ukraine-Selenskyj-Propaganda-Veranstaltung hin.



Markus Wäfler, alt Nationalrat EDU ZH

Wohlverstanden, grundsätzlich ist es richtig, wenn die neutrale Schweiz für die Beilegung von Konflikten die Initiative ergreift, um Waffenstillstands- und Friedens-Verhandlungen zu ermöglichen. Aber im Fall Ukraine-Russland hat der Bundesrat durch sein kurzsichtiges und gegenüber den USA und der EU unterwürfiges Verhalten unsere Neutralität und Glaubwürdigkeit bei der Konfliktpartei Russland völlig ruiniert. Die Schweizer Regierung hat sich von den USA und der EU zur Übernahme der wirtschaftlichen Sanktionen gegen Russland erpressen lassen, statt entschieden die neutrale Position des «Courant normal» einzunehmen. Es ist deshalb keine Überraschung, wenn Russlands Aussenminister Sergei Lawrow die Schweiz als nicht mehr neutrales Land bezeichnet, das sich von einem neutralen zu einem gegenüber Russland «offen feindseligen Staat» gewandelt habe, indem es sich allen westlichen Sanktionen gegen Russland angeschlossen habe. Der russische Botschafter Sergei Garmonin weist auf die Beurteilung der Konferenz durch die russische Regierung hin, die den Anlass als Ukraine-freundliche Konferenz bezeichnet und die Schweiz wegen deren Aufgabe der Neutralität als nicht geeigneten Gastgeber einstuft. Er bemängelte – leider völlig zu Recht –, dass die Konferenz auf dem Bürgenstock die sogenannte «Friedensformel» von Ukraine-Präsident Selenskyj voranbringen wollte.

Vorgeschichte des Kriegs

Ich möchte klar festhalten: Russland ist zwar eindeutig der brutale Aggressor in diesem Krieg. Aber auch dieser Konflikt hat seine Vorgeschichte. Dies, weil die ukrainische Regierung die eigenen russischsprachigen Ostprovinzen jahrelang schikaniert und gegen sie einen Bürgerkrieg geführt hat, der Russland den Vorwand zur Einmischung lieferte. Der Westen, primär die USA und die NATO, hat die Sicherheitsinteressen Russlands sträflich ignoriert, indem die NATO bis an die russische Grenze erweitert wurde. Dies trotz Vereinbarungen zwischen dem damaligen Bundeskanzler Helmut Kohl und Michail Gorbatschow anlässlich der Wiedervereinigung Deutschlands, wonach die NATO nicht nach Osten erweitert werde. Wenn Russ-

land heute Armeeverbände in Kanada oder Mexiko stationieren würde, hätte dies sofort militärische Aktionen der USA zur Folge. Ähnlich reagierte Russland nun in der Ukraine.

Im Bann von Selenskyj

Diese «Friedenskonferenz» war ursprünglich eine Idee von Selenskyj und er bat die Schweiz, diese durchzuführen. Nach mehreren Vorbesprechungen im Rahmen des sogenannten Kopenhagen-Formats wurde der Beschluss dazu anlässlich des WEF 2024 in Davos gefasst. Die Teilnehmer der Kopenhagen-Konferenz hatten aber nie die Absicht, mit Russland zu verhandeln, sondern internationalen Druck auf Russland aufzubauen, indem möglichst viele Staaten die Friedensformel von Selenskyj unterstützten. Selenskyj hat diese Friedenskonferenz auf dem Bürgenstock der Schweiz aufgedrängt – sogar inklusive Teilnehmerliste. Selenskyj war es auch, der Russland nicht am Tisch haben wollte. Die Schweizer Regierung liess sich diese Vorgaben diktieren und hat Russland nicht eingeladen – ein folgenschwerer Fehler. Zwar darf Selenskyj gemäss einem Dekret der ukrainischen Regierung nicht als Staatschef mit Wladimir Putin verhandeln. Im Interesse seines Landes und des Friedens wegen müsste er aber über den eigenen Schatten springen und seinen Aussenminister an den Verhandlungstisch schicken.

Die Schweiz hätte diese Konferenz eigenständig durchführen und dabei die westlichen Unterstützerstaaten der Ukraine davon überzeugen müssen, Präsident Selenskyj an den Verhandlungstisch mit Russland zu zwingen, statt ihm Waffen zu liefern, mit denen er russisches Territorium angreifen kann. Dies wird nämlich unweigerlich dazu führen, dass Russland über kurz oder lang selber mit einer «Flucht nach vorne» gegen die westeuropäischen Staaten zurückschlägt. Wir sind aufgerufen, ernsthaft für den Frieden in Europa und zwischen Russland und der Ukraine zu beten! ●

Blind in den 3. Weltkrieg?

Auch im Ukraine-Krieg sollte das Ziel Frieden und die Vermeidung von Tod und Elend sein. Dabei gibt es verschiedene Blickwinkel, die zu unterschiedlichen Beurteilungen und Schlussfolgerungen führen. Das A und O ist grundsätzlich das Sprechen über alles und mit allen, auch beim Ukraine-Krieg.



Lisa Leisi, Präsidentin EDU Kanton St. Gallen

Die nachfolgenden Meinungen verschiedener Seiten sollen einen Einblick geben.

Vorherrschende Sichtweisen

In der Ukraine werden westliche Werte verteidigt. Die Ukraine darf nicht im Stich gelassen werden. Deshalb muss alles getan werden, damit die Ukraine den Krieg gewinnt. Russland ist der alleinige Aggressor. Putin will sich die Ukraine ganz einverleiben, etwa wegen dem vielen fruchtbaren Land und Bodenschätzen wie Lithium. Diese Ausweitung würde Russland stärken und seine Eroberungsgelüste weiter antreiben. Drohungen Putins, rote Linien nicht zu überschreiten, dienen alleine dem Befeuern von Ängsten sowie der Entmutigung. Immer wieder sind seine roten Linien überschritten worden, die Reaktionen aber sind ausgeblieben und als Strategie leerer Drohungen entlarvt worden. Deshalb kann man Putin nicht ernst nehmen. Jedenfalls ist Putin der grosse Bösewicht und muss weg. Selenskyj wird zwar auch kritisiert, geniesst aber einen grossen Rückhalt in der Bevölkerung. Verhandlungen und Friedensbereitschaft von Seiten Russlands sind nur vorgetäuscht und eine Falle. Forderungen Selenskyjs, mit europäischen und amerikanischen Waffen und Soldaten Flugzeuge abzuwehren und unter anderem empfindliche Früherkennungsabwehrsysteme in Russland anzugreifen, würden der Ukraine entscheidend helfen.

Andere Stimmen

Auch die Ukraine ist alles andere als eine lupenreine Demokratie. Der Krieg darf nicht eindimensional als rein russische Aggression betrachtet werden. Klar ist, dass Putin den Krieg angefangen hat. Es gibt aber eine Vorgeschichte. Die Zustimmung der Russen gegenüber ihrem Präsidenten ist gross. Hingegen hat Selenskyj in seiner Bevölkerung nur noch wenig Rückhalt. Für Russland wäre es verständlicherweise inakzeptabel, dass die Ukraine Mitglied der NATO wird. Die Ukraine befindet sich auf dem Weg in den Untergang. Für die Ukraine wäre es besser, die Bedingungen Russlands teilweise zu akzeptieren. Russland ist viel stärker.

Viele Politiker reden sich ein, dass sie Partei ergreifen und trotzdem neutral bleiben können. Entscheidend ist, wie etwa ein Land wie die Schweiz wahrgenommen wird. Eine Eskalation des Krieges durch die Lieferung

von immer potenteren Waffen, ausländische Soldaten und Angriffe auf russische Gebiete sind ganz im Sinne Selenskyjs, damit Russland auch andere europäische Länder angreift und schlussendlich die NATO eingreift. Die Amerikaner verhinderten eine bereits beschlossene Einigung in der Türkei in der ersten Zeit des Krieges, weil sie ein mit Russland verbundenes starkes Europa nicht dulden. Das Wichtigste ist eine baldige Lösung, um den Ukrainern ihre Souveränität und einen dauerhaften Frieden zu ermöglichen, die Katastrophe eines 3. Weltkriegs zu verhindern und damit weitere Tote, Leid und Elend zu vermeiden.

Persönliche Einschätzung

Putin ist sicher kein Heiliger, aber es gibt Grund zur Annahme, dass selbst er keine Eskalation möchte. Wir sollten alles tun, um eine Kriegsausweitung zu vermeiden und den Frieden zu suchen. Europäische Länder haben ihre Armeen vernachlässigt, beliefern die Ukraine mit Waffen und meinen, sich im Kriegsfall noch verteidigen zu können? Es könnte sein, dass Europa ein Spielball verschiedener Interessen ist. Eine Eskalation bis hin zu einem Atomkrieg reisst die Welt in den Abgrund. Für echte Friedensverhandlungen braucht es Schritte beider Parteien aufeinander zu. Beten wir, dass sich vernünftige Friedensvermittlungen durchsetzen. ●





Freut Euch ...

Ruedi Ritschard, Kolumnist

... es ist Ferienzeit! Nun sind sie wieder unterwegs, die Wohnmobile mit vorwiegend ausländischen Nummernschildern. Ich fahre hinter einem dieser motorisierten Eigenheime. Eigentlich darf hier mit achtzig Sachen «geblocht» werden. Doch langsamer als ein Hüslisch-nägg geht es nicht voran, und der Stau ist gotthardwürdig. Mein Vordermann bremst plötzlich, steigt aus (!), lehnt sich verzückt an sein fahrbares Ungetüm und knipst verklärt lächelnd die atemberaubende Kulisse von Thunersee und Berggipfeln. Klar, der hat ja Ferien. Das Hupkonzert beginnt. Con fuoco, con forza, furioso! Die Eiligen nerven sich, die Gestressten sind nahe am Siedepunkt. Der Verzückte winkt mir lässig zu, verschwindet im Eigenheim und beschleunigt auf sagenhafte dreissig Km/h. Der See glitzert unschuldig im Sonnenlicht. Dann die Erleuchtung. Der hat's erfasst! Ich meine den Verzückten. Ich fahre oft diese Strecke und achte kaum mehr darauf, wie unsagbar schön die Gegend ist. Eben atemberaubend! Die Schleicherei stört mich plötzlich nicht mehr. Ich staune und schaue – und fahre beinahe in meinen Knipser vor mir, der wieder bockstill steht. Ich darf in dieser Gegend wohnen, wo die Ausländer Ferien machen. Was für ein Vorrecht! – Kürzlich: Die Fahrt geht in die andere Richtung. Ich geniesse als Beifahrer den Blick auf den See. Einfach überwältigend. Grosse Freude kommt in mir hoch. Unser Schöpfer ist wunderbar! Seine Wege führen uns ans Ziel, auch wenn sie manchmal verstopft sind.

Wir erreichen noch rechtzeitig das Inselspital. Die junge Ärztin macht mich bereit für einen «Tschegg». Sie strahlt Ruhe und Geborgenheit aus, ihr Lächeln nimmt mir die Anspannung. Dazu ihr herrlicher Oberwalliser Dialekt. Wir unterhalten uns prächtig und ich fühle mich bestens aufgehoben. Nach der Untersuchung bedanke ich mich beim Arzt und bei meiner fürsorglichen Betreuerin. «Jer syt es Gschenk für alli Patiänte. Jer syt hie am rächte Ort, danke vielmall!» Mit einem Strahlen in den Augen meint sie: «Das ischt jetz aber cheibu lieb, das tüet

mier ganz fescht güet!» Ich war ihr letzter Kunde, nun darf sie ihre Ferien genießen. «Wohäre geit's, USA oder Malediven?», frage ich. «Oh, ich blybu daheimu. Ich fahru nienä härü, ds Meer ischt nix fir müch. Ich bruuchu mynner Bärü, ich tüe wandru u bärüstygu. Ds Wallis ischt myni Heimat, da chan ich am beschtä Feriä machu!» – Beeindruckend, das nenne ich Heimatliebe.

Wir machten auch nie Familienferien am Meer. Die (längst erwachsenen) Kinder klagen uns heute noch deswegen an. Natürlich nur spasseshalber. Doch, wir fuhren auch in die Ferien. Ja wohin denn? Wallis und Bündnerland, ist doch klar. Wandern, bergsteigen, ist doch klar! Die Vorfreude der Kinder auf die Autofahrt war gross, das lange Aufbleiben am Abend noch grösser, und das Auskundschaften von neuen Wanderwegen am grössten. Pure Freude herrschte!

Da kommt mir eine kleine Story in den Sinn.

Der strenge Theologieprofessor sagt zum schüchternen Prüfling: «Sie wissen ja überhaupt nichts! Können sie wenigstens einen einzigen Satz aus dem neuen Testament auswendig?»

Antwortet der Prüfling:

«Ja, doch: Freuet euch in dem Herrn alle (Wander ...)

Wege!» – «Na ja, und noch einen anderen Satz?» Strahlend sagt der Kandidat:

«Und abermals sage ich: Freuet euch!» (Philipper 4, 4)

Ihnen allen ein «Freuet euch in dem Herrn» und Gottes Bewahrung in den Ferien. ●



Spenden in WIR

Sie können die EDU auch mit WIR unterstützen. WIR-Spenden senden Sie bitte an:

EDU Schweiz
Postfach 43
3602 Thun

IBAN: CH87 0839 1122
3053 9000 0

Wir danken Ihnen herzlich für jede Form der Unterstützung.

klipp & klar

Anian Liebrand

EDU in Aktion

EDU CH: Das skandalöse «Klima-Urteil» des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte (EGMR) gegen die Schweiz offenbart einmal mehr einen fragwürdigen Trend. Statt Recht zu sprechen und sich um zentrale Menschenrechtsfragen zu kümmern, agieren die Richter in Strassburg zunehmend ideologisch und ritzen an der Gewaltenteilung. Als Zeichen des Protests lancierte die EDU Schweiz am 22. April 2024 eine an die Vereinigte Bundesversammlung und den Bundesrat gerichtete Petition. In weniger als zwei Monaten wurde die Petition von rund 11'000 Bürgerinnen und Bürgern unterzeichnet. Dieses starke Signal wird der hängigen Motion von Mitte-Nationalrat Thomas Rechsteiner, die den Austritt der Schweiz aus der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) fordert, weiteren Auftrieb verleihen. Allen Bürgerinnen und Bürgern, welche unsere Petition unterschrieben haben, danken wir herzlich! Weitere Infos: www.fuer-gerechtigkeit.ch



12'000 Kerzen auf dem Bundesplatz

Rund 250 Personen aus allen Landesteilen der Schweiz sind der Einladung des Vereins Mamma gefolgt und haben am 15. Juni 2024 auf dem Bundesplatz ein Lichtermeer von 12'000 Kerzen entzündet. Damit haben sie der rund 12'000 Abtreibungen pro Jahr in der Schweiz gedacht und der zahlreichen Notsituationen, in welchen Frauen offenbar keinen anderen Ausweg sehen als ihr eigenes Kind «wegmachen» zu lassen. Die Solidaritätsaktion richtete gleichzeitig die Forderung an den Bundesrat, Massnahmen gegen die hohe Zahl der Abtreibungen in der Schweiz zu ergreifen und der besorgniserregend tiefen Geburtenrate von 1,33 Kindern pro Frau (2023) entgegenzuwirken. Weitere Infos: www.mamma.ch

➡ Video der EDU Schweiz zur Kerzenaktion anschauen – QR-Code: www.youtube.com/shorts/vxBtB2S8HLg



Gläubige Jugendliche haben weniger Stress

Laut einer neuen weltweiten Studie von «Young Life» sind Jugendliche und junge Erwachsene mit religiösem Hintergrund weniger gestresst als ihre Altersgenossen, die ohne Glauben aufgewachsen sind. Für die Studie wurden weltweit mehr als 7'000 junge Menschen im Alter von 13 bis 24 Jahren befragt. Jugendliche und junge Erwachsene sehen sich beim Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenalter mit Herausforderungen konfrontiert, mit denen frühere Generationen nicht konfrontiert waren. Doch der Glaube kann ihnen helfen, damit umzugehen, so der Studienbericht. «Mit Religion oder Glauben aufzuwachsen, kann Stress reduzieren; Jugendliche mit einer solchen Erziehung berichten insgesamt über weniger Stress. Es kann also hilfreich sein, Jugendliche zu Glaubensressourcen zu führen.»

Quelle: Christian Headlines / Übersetzt und bearbeitet von Livenet

«Verfolgung.jetzt»: Grosskundgebung gegen Christenverfolgung

Am Samstag, 31. August 2024, findet auf dem Bundesplatz in Bern eine Grosskundgebung der Allianz «Verfolgung.jetzt» statt. In 78 Ländern der Welt werden Christinnen und Christen wegen ihres Glaubens teils massiv verfolgt. Diese unfassbare Menschenrechtsverletzung soll öffentlich gemacht werden. Auf dem Programm stehen u.a. ein symbolisiertes Massengrab, eine Schweigeminute, Gebete sowie Erfahrungsberichte betroffener Christen. Weitere Infos: www.verfolgung.jetzt



Junge EDU besucht israelische Botschafterin Ifat Reshef

Die Junge EDU wurde Anfang Juni mit einer Delegation von zehn Personen von Ifat Reshef, Botschafterin des Staates Israel in der Schweiz, zu einem Besuch empfangen. Den Kontakt stellten die konstruktiven Gespräche von EDU-Nationalrat Erich Vontobel (ZH) her, welcher ebenfalls an diesem Treffen dabei sein konnte.

Timmy Frischknecht, Präsident Junge EDU Schweiz



Besorgniserregende Zunahme von Antisemitismus

Der neue Antisemitismusbericht des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds (SIG) zeigt es deutlich: Die Anzahl der gemeldeten antisemitischen Vorfälle hat von 57 im Jahr 2022 auf 155 im Jahr 2023 zugenommen. Zwei Drittel der Vorfälle (114) ereigneten sich nach dem Attentat der Hamas auf Israel. Dabei verweisen Schmierereien wie «Tot den Juden!» nicht nur auf einen Schreibfehler, sondern auf ganz dunkelbraune Zeiten! Den Tiefpunkt bildet eine Messerattacke auf einen jüdisch-orthodoxen Mann, der im März dieses Jahres lebensgefährlich verletzt wurde. Die rassistischen Tötlichkeiten gegenüber Juden haben sich im vergangenen Jahr verzehnfacht – Beschimpfungen, antisemitische Plakate und Auftritte haben sich vervielfacht. Hierzu können und wollen wir nicht schweigen!

Deshalb steht die Junge EDU auf und setzt ein Zeichen gegen grassierende Judenfeindlichkeit und Antisemitismus. Es muss – auch in der Schweiz – wieder eine Selbstverständlichkeit sein, dass sich niemand überlegen muss, ob es gefährlich werden könnte, öffentlich eine Kippa oder einen Davidstern

zu tragen! Die Junge EDU positioniert sich ganz klar für den Staat Israel und das jüdische Volk und verurteilt Judenhass aufs Schärfste.

Wir stehen ein:

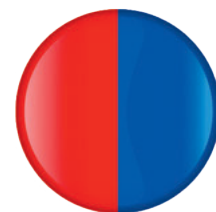
- für ein friedliches Zusammenleben zwischen den Nationen und Religionen
- für die Meinungsfreiheit unter der Wahrung des Respektes gegenüber der Person
- für ein Anerkennen jeden Gegenübers – auch derjenigen, die nicht so denken, leben oder fühlen wie wir
- für den Staat Israel, damit die Juden – genauso wie Moslems, Christen und Buddhisten – einen Rückzugsort haben, in dem sie sich in Sicherheit fühlen können und nicht um Leib und Leben bangen müssen

Die Junge EDU positioniert sich für Juden und Israel

Aus diesem Grund ist die Junge EDU dankbar, dass mit dem Besuch der israelischen Botschafterin Ifat Reshef ein klares Zeichen zur Verbundenheit mit Israel, dem jüdischen Staat und gegen den derzeit grassierenden Antisemitismus gesetzt werden konnte. ●



L'alba del giorno dopo



Mi è venuto in mente il libretto UDF in italiano, «Il Cristiano e la politica» che fu stampato nel lontano 2008.

Sembra essere passato un secolo da allora, eppure questo libretto è ancora più vivo e attuale che mai. Chi poteva immaginare che oggi, dopo 16 anni, UDF Ticino sarebbe riuscita ad avere un Gran Consigliere e alcuni Municipali e Consiglieri comunali? Leggendo le primissime pagine si può già «capire» il perché è stata benedetta. Si legge in Apocalisse 3:8 *«Io conosco le tue opere. Ecco, ti ho posto davanti una porta aperta, che nessuno può chiudere, perché, pur avendo poca forza, hai serbato la mia Parola e non hai rinnegato il mio nome.»*

UDF- Ticino è entrata in politica a passi piccoli, ma costanti: «Chi va piano va sano e va lontano!»

In Tito 3:1 possiamo leggere e riflettere su come si comporta un cristiano davanti alla legge Divina. Dio desidera che i cittadini si sottomettano alle autorità. Ciò significa, in modo molto concreto, collaborare: *«Ricorda loro di essere sottomessi ai magistrati e alle autorità, che siano ubbidienti, pronti a fare ogni opera buona.»*

Perché allora seguire l'esempio di Gesù? Semplice, lui stesso lo dice più volte: da come vi comportate vi giudicheranno! Lo stesso Paolo di Tarso, nonostante fosse un dotto, non si riteneva un politico, bensì un missionario.

Di conseguenza non è più importante la missione della politica. Una completa l'altra. Torno al titolo del mio scritto: «L'alba del giorno dopo!» Stiamo vivendo un'epoca dove tutto gira intorno al denaro, dove sembra che senza, nulla sia più possibile. Ma sarà vero? Cosa è più importante oggi? I soldi oppure avere la certezza che un giorno saremo con Lui e avremo la vita eterna. La risposta è molto semplice, ma anche tormentata per molti di noi; crediamo sì, ma vogliamo anche vivere senza dover fare per forza dei sacrifici... meglio la vita comoda... Sempre nel citato libretto possiamo leggere: La storia del Regno di Dio inizia con la semina del buon seme sul campo del mondo tramite Gesù Cristo. Sta a noi seminare il buon seme per poi avere un raccolto che dia buoni frutti. Naturalmente tutto questo lo possiamo fare se ubbidiamo ai suoi insegnamenti. L'alba del giorno dopo, dovrà essere per noi tutti quella del ritorno di Gesù tra di noi, quando tutto quello che sta succedendo nel mondo, non lontano da noi, finirà. ●

Gabriel Pastor, Membro comitato
UDF Ticino

Umfrage: Warum engagieren Sie sich für die EDU?

«Es war eine Gebetserhörung»



Ich bin in der EDU, weil es eine Gebetserhörung darstellte: Während den Nationalratswahlen 2023 kandidierte eine gute Freundin von uns (Lara Stricker). Sie überraschte und inspirierte mich zugleich, als ich erfuhr, dass sie sich nun für die EDU einsetzt. Mir wurde die EDU in den letzten

Monaten je länger, je mehr sympathisch, ja ich merkte gar, dass dies die einzige Partei in der Schweiz ist, hinter deren Werte ich vollumfänglich stehen kann.

Ich erhielt im letzten Herbst zweimal den Eindruck, ich solle zu Daniel Frischknecht gehen und ihn fragen, wie ich mich für die EDU engagieren könnte. Doch zögerte ich noch, da sehr viel lief bei mir. Ich betete und bat Gott um eine klare Bestätigung, «ob und wie für die EDU». Wenige Zeit später kommt auf einmal die Anfrage von Timmy Frischknecht, ob ich es sehen würde, für die

JEDU an den Thurgauer Grossratswahlen 2024 zu kandidieren. Sofort war mir klar: das ist nun Gottes Antwort auf mein Gebet. Auch meine Frau stand von Anfang an hinter mir.

Ich bin überzeugt, dass die EDU wachsen wird, weil sie dies mit Gottes Hilfe wird und weil wir in einem Land leben, welches von unserem Vater im Himmel in ganz besonderer Weise gesegnet ist. Dabei inspiriert und ermutigt mich der Psalm 37, Vers 3: *«Verlass dich auf den HERRN und tue Gutes! Wohne hier in diesem Land, sei zuverlässig und treu!»*

Josia Zaugg (27), verheiratet, zwei Töchter; Einzelfirma als Drohnenpilot, gelernter Lebensmitteltechnologe EFZ, Praktikant in der Viva Kirche Romanshorn; seit 2021 Theologiestudium; Grossratskandidat für die Junge EDU im April 2024, Bezirk Arbon (TG); Hobbies: Lesen, Videos schneiden, Joggen, Ski, Reisen, Gemüsegarten; wohnhaft in Romanshorn TG.

Angebote und Termine

Marktplatz

VERKAUFEN

Medjool-Datteln aus Israel, 5 kg CHF 80.-, plus Porto und Verpackung. Bestellen bei Peter Bonsack, Kallnach. Tel. 079 607 12 07

VERMIETEN

3 ½-Zi.-Wohnung, möbliert, geeignet fürs Wochenende, in Ried bei Frutigen. MZ 190.-. K: 033 671 29 27

Neue 5.5- (oder mehr) -Zi.-Wohnung in Bauernhaus für Ferien oder Dauermiete im Toggenburg, Dorfmitte, 9123 Nassen/Neckertal SG (nahe Baumwipfelpfad). MZ ab CHF 1500.-. Schnitzheizung, genügend Parkplätze. K: Felix Bösch, 071 374 20 36

Ferienwohnung in Alphüttli in Teuffenthal b. Thun, geeignet auch für grössere Familien. Infos unter weichel.ch; 033 442 19 17, 079 723 03 20

Ferien im Prättigau: 2 ½-Zi.-Dachwohnung für 2-4 Pers., NR, ruhige Lage, schönes Wandergebiet, gedeckter Sitzplatz, separater Hauszugang, PP. K: A. u. D. Zingg, fiora7231@hotmail.com, 081 332 33 61

SUCHEN

Ab sofort weibliche Allrounderin mit Freude am Bauern als Unterstützung einer Bauernfamilie mit Kindern zwischen 9-13 Jahren gesucht. Für 3-4 Wochen oder länger, im Kt. SG. Führerausweis für Fahrten auf die Alp von Vorteil. K: 079 703 15 61

2-Zi.-Wohnung in Riehen oder Bettingen BS gesucht. MZ bis CHF 1500.- brutto. Nicht im EG oder Hochparterre. K: marktplatz@edu-schweiz.ch oder an EDU-Standpunkt, Chiffre 070824, Postfach 43, 3602 Thun

PARTNERSUCHE

Ich, Witwer, 72-j., mit schönem «Zuhause» auf dem Land, suche dich, liebe Frau, für eine ehrliche und schöne gemeinsame Zukunft. Auf ein sorgfältiges und gegenseitiges Kennenlernen freue ich mich riesig. Hab doch einfach Mut und ruf mich an (keine SMS). K: 079 639 24 51

VERSCHIEDENES

Patientenverfügung, Vorsorgeauftragsmuster, Verfügung für Erdbestattung und Verfügung «Nein zur Organspende» finden Sie unter www.ve-p.ch, oder gratis bestellen: Sekretariat VE + P, Postfach 16, 8514 Bissegg

Die EDU lädt ein

Würenlos: jeden ersten Montag im Monat, 19.30–20.30 Uhr: Gebet bei M. Suter, Lättenstrasse 8. K: 079 825 44 05

Heiden: jeden ersten Dienstag im Monat, 14.30 Uhr, Pfingstgemeinde, Asylstrasse 26: EDU-Gebet. K: 077 520 48 73

Männedorf: jeweils mittwochs in den geraden Kalenderwochen von 9.30–10 Uhr, Luegislandstrasse 27: EDU-Gebet. K: 044 920 45 43

Biel: jeden ersten Donnerstag im Monat, 19 Uhr, Fam. Wüthrich, Weidstrasse 15: EDU-Gebet. K: 032 365 42 53

Dietikon: jeweils am ersten Samstag im Monat 9–11 Uhr: **Gebetsfrühstück** im «Mis Kaffi», Bremgartnerstrasse 3. K: Nikolaus Johannes Stadler, 044 500 41 91

Dietikon: jeden 2. Donnerstag, 19 Uhr, Silbern Church, Riedstrasse 3: **Gebet für Israel und die Nationen**. K: <https://israel-gebetstreffen.ch>

8.7./22.7./12.8./26.8. Bülach: 20–21 Uhr, Gebetshaus Bülach, Winterthurerstrasse 23: Fürbitte-Gebet. Organisator: EDU Zürcher Unterland. K: 044 856 01 93

21.7./18.8. Herisau: 17 Uhr, Pfingstgemeinde, Rosenastrasse 1: EDU-Gebet. K: 071 351 67 39

8.8. Schaffhausen: 20 Uhr, Rest. Gemeindehaus in Neunkirch: **Mitgliederversammlung**. K: www.edu-sh.ch

22.8. Schaffhausen: Gebet mit Grillieren am Rhein in Büsingen. K: www.edu-sh.ch

Christliche Anlässe

Seminar für biblische Theologie Beatenberg

13.7.–3.8. Familienfreizeiten mit Kinderbetreuung und separatem Teenie-Programm

4.–9.8. Sommerakademie

1.9. Feierlicher Gottesdienst zur Eröffnung des neuen Studienjahres. K: www.gaestehaus.ch, 033 841 80 00

Missionshaus Alpenblick

17.7.–21.7. Mi, 20 Uhr–So 10 Uhr, Pension Missionshaus Alpenblick, Hemberg: **Konferenz zum Thema Endzeit** mit Dr. Lothar Gassmann und weiteren Referenten: «Die Instrumentalisierung der Medizin in der Endzeit», «Nachfolge Jesu inmitten einer zerstörerischen Kulturrevolution», «Falsche Propheten

in der Endzeit», und viele andere Referate. Der Eintritt zu den Vorträgen ist frei. Anmeldung und Programm: Pension Missionshaus Alpenblick, Scherbstrasse 12, CH-9633 Hemberg; K: 071 377 15 85; info@missionshaus-alpenblick.com; <https://missionshaus-alpenblick.com/>

Verfolgten Christen eine Stimme geben

31.8. 16.00–17.30 Uhr, **Bundesplatz Bern: Grosskundgebung**. Es darf nicht sein, dass das Leiden von Millionen von Menschen in westlichen Ländern kaum registriert wird. Zeigen Sie mit uns Betroffenheit über die massive und zunehmende Christenverfolgung weltweit und setzen ein starkes Zeichen für die Einhaltung der Religionsfreiheit. www.verfolgung.jetzt

Kontaktperson

Nicole Salzmann
marktplatz@edu-schweiz.ch

Die EDU verfügt neu über ein Spendenkonto, welches mit Silber abgesichert ist. **Inhaber eines Silbergranulat Kontos können Spenden direkt an die Vertragsnummer der EDU (CH6947888) überweisen.**

Marktplatz-Tarife

Verschenken	gratis
Verkaufen/Suchen	Fr. 20
Verkaufen/Suchen von Immobilien	Fr. 80
Vermieten	Fr. 50
Offene Stellen	Fr. 50
Stellensuche	Fr. 50
Partnersuche	Fr. 50
Verschiedenes	Fr. 50

Marktplatz-Inserate senden an:

EDU-Standpunkt
Redaktion «Marktplatz»
Postfach 43, 3602 Thun
oder per E-Mail:
marktplatz@edu-schweiz.ch

Der «EDU-Standpunkt» 09/2024 wird am 26. August 2024 versendet.

Redaktionsschluss:
9. August 2024
Druck: 21. August 2024

STANDPUNKT

Christlich-politische Monatszeitschrift

Melden Sie uns Ihre E-Mail-Adresse

Damit wir Sie auch in Zukunft rasch über politische Aktionen informieren können, bitten wir Sie, uns Ihre E-Mail-Adresse mitzuteilen:
newsletter@edu-schweiz.ch



Scannen Sie diesen QR-Code und Sie kommen direkt in Ihr Mail-Programm.

Spenden mit Bitcoin



Blockchain: bc1qz56p2936cqfua-carxl8tk3clle6uhmatnzqnp



Lightning:
edu-schweiz@walletofsatoshi.com

QR-Code für Twint-Spenden:



Impressum

Herausgeber / Redaktion

EDU-Standpunkt
 Postfach 43
 3602 Thun

Administration und Adressmutationen

033 222 36 37 | mutationen@edu-schweiz.ch

Inserate und Beilagen

(ohne Marktplatz)
 031 818 01 46 | inserate@edu-schweiz.ch

Marktplatz (Seite 18)

033 222 37 06 | marktplatz@edu-schweiz.ch

Redaktion

redaktion@edu-schweiz.ch

Thomas Lamprecht (Präsident der Redaktion),
 Anian Liebrand (Redaktionsleitung),
 Nationalrat Andreas Gafner, Karin Hirschi, Lisa Leisi

regelmässige Autorinnen und Autoren: Beat Reuteler,
 Ruedi Ritschard, Eveline Rytz, Markus Wäfler

Die Schreibenden geben ihre persönliche Ansicht wieder.

Layout

Harold Salzmann

Druck und Spedition

Jordi AG, Belp

Fotos

Titelseite, 19: Shutterstock
 3: Karikatur Willu
 4, 13, 14: Adobe Stock
 6 oben: human-life.ch
 7 Mitte: Shutterstock
 8: weltwoche.ch
 15: Bild zum Bericht Jugendliche & Glauben: Pixabay
 Kopfbilder, 5, 6, 7, 8, 9, 15, 16: zvg

43. Jahrgang; erscheint monatlich
 11 Ausgaben (Doppelnummer 7/8)
 Auflage: 19 600 Exemplare

Postcheck 30-23430-4

IBAN CH35 0900 0000 3002 3430 4
 www.edu-schweiz.ch

Jahresabonnement

nur Fr. 30.–/25€ für 11 Ausgaben (inkl. 2,6% MwSt.)

Geschenkabos und Probenummern – auch zum Verteilen!

info@edu-schweiz.ch
 033 222 36 37

TESTAMENT / LEGATE

Möchten Sie über Ihr irdisches Leben hinaus Gutes tun? Dann berücksichtigen Sie die EDU in Ihrem Testament oder mit einem Legat. Jede Gabe stärkt das Werte-orientierte Engagement der EDU. Weitere Auskünfte sind bei der Redaktion erhältlich.



«Gott, segne die Schweiz»

Dankbar und demütig wollen wir innehalten, wenn die Schweiz – unsere Heimat – am 1. August ihren 733. Geburtstag feiert. Im Vertrauen auf den höchsten Gott hat es die Eidgenossenschaft zu Wohlstand, Sicherheit und Stabilität gebracht. Möge es unter seiner Obhut gelingen, unser «Schweizer Schiff» auch in den stürmischen Tagen der Gegenwart in friedlichen Gewässern zu halten und uns in seinem sicheren Hafen geborgen zu wissen. Dafür wollen wir beten, IHN wollen wir ehren, IHM vertrauen wir.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünschen wir von Herzen eine geruh- und erholsame Sommer- und Ferienzeit. (Zu) Oft sind wir im Alltag «gehetzt» und unter Druck – im Bestreben, das Richtige für unsere Familien, Land und Leute zu tun. Doch wie uns schon die Bibel lehrte, ist es immer mal wieder wichtig, sich eine Auszeit zu nehmen, sich zu besinnen und die Akkus für neue Aufgaben wieder aufzufüllen.

Und er sprach zu ihnen: Geht ihr allein an eine einsame Stätte und ruht ein wenig. Denn es waren viele, die kamen und gingen, und sie hatten nicht Zeit genug zum Essen. (Mk 3,20)

Mit obigen Worten Jesu an seine Jünger wünschen wir Ihnen eine friedliche Zeit unter dem Schutze des Herrn und im Kreise Ihrer Liebsten. Wir danken Ihnen für Ihre Treue zur EDU und zum «Standpunkt» – und hoffen, dass Sie hie und da auch an uns denken.

«Standpunkt»-Redaktion und Geschäftsleitung
 der EDU Schweiz

Fachhändler für Naturbettwaren

Massivholzbetten in über 60 Designs

fanello-Lattenrost und Naturlatexmatratze

Schurwollduvets, Kissen und Betauflagen

Kommen Sie vorbei und lassen Sie sich beraten!



Spycher-Handwerk

Huttwil



www.kamele.ch

Schaukarderei

- Naturfaserkleider

- Jurtenübernachtung

- Betriebsführungen

062 962 11 52



Ein Freizeithaus mit Charme und familiärer Atmosphäre

«Urlaub unter Gottes Wort» - so lautet das Motto im auf 960m gelegenen Missionshaus Alpenblick in Hemberg/SG. Zweck unserer Stiftung ist die Stärkung im Glauben, die Besinnung auf das Wort Gottes, die persönliche Seelsorge und die Möglichkeit zu Austausch und Gebet. Kein typisches Hotel, sondern eher ein «Nach-Hause-Kommen», wie unsere Gäste öfter bezeugen.

Unser vielfältiges Angebot umfasst bspw. Freizeiten zum Wandern, Motorradfahren oder auch zum Musizieren. Diverse Seminare, Treffen oder Gemeindefreizeiten ergänzen das Angebot. Auch Individualferien sind hier gut möglich.

In den Jahren 2022/23 wurde unser Haus grundlegend erneuert – seither geniessen unsere Gäste u.a. eine moderne und gemütliche Lounge mit Cafeteria und können mit dem Lift barrierefrei ins eigene Zimmer kommen. Mit wunderschöner Aussicht ins Appenzeller Land und ins Toggenburg, finden unsere Gäste den idealen Ausgangspunkt für Wanderungen, Ausflüge oder auch zum Skifahren vor. Unter www.missionshaus-alpenblick.ch finden Sie weitere Infos. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Scribe
Übersetzungen – Korrektur – Redaktion

Die richtige Wortwahl

T 032 342 77 77 | info@scribe.ch | www.scribe.ch



Ruedi Josuran:

«Lepra ist heilbar. Helfen Sie jetzt!»

lepramission.ch



FERIEN & SEMINARE

www.cvjm-zentrum.ch

baumann
elektro

jung, dynamisch und motiviert

www.baumannelektro.ch

3110 Münsingen | 031 721 62 27



RE/MAX

Immobilienmakler

Nathanael Regez

079 215 57 27

n.regez@remax.ch

Kostenlose Schätzung

TB **TRANSPARENT**
BROKER
fair-trauen | fair-netzen | fair-sichern

Sind Sie fair versichert?

www.TransparentBroker.ch



RS **Hilfsmittel** Hemberg
www.rs-hilfsmittel.ch

E. + W. BERTSCHI
AG

5728 Gontenschwil 062-773 12 40

Spenglerei · Sanitär · Heizungen



Dein Sport- und Freizeitanbieter.



Los Lorentes
Residences

loslorentes.com



www.huwa.ch

Huwa

seit 1911



Compassion

COMPASSION.CH



Der Schweizer Luftkissen-Schuh
www.kybun.swiss

kybun
Switzerland

Christlicher Hilfsbund im Orient



Hilfe für Armenier und den Libanon seit 1937.

www.hilfsbund.ch



eljah

Ihr Geschenk

Bruno Jordi

079 651 92 74

eljah.ch

jordi.b@bluewin.ch

Silber und Gold als Münzen und Granulat

Damit Ihr Ersparnis den Wert behält und jederzeit verfügbar ist!

Als Vermittler zu BB-Wertmetall helfe ich Ihnen vor Ort ein S-Deposito Konto eröffnen und Münzen bestellen.